

Debatte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 12: **Kazuo Shinohara**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Umbau eines Geschäftshauses am Bleicherweg in Zürich, Peter Märkli 2014
Bild: Walter Mair

Zwei Leserzuschriften bestreiten die Debatte in diesem Heft. Beide reagieren auf den Essay *Play it right. Neue Deutschschweizer Realismen* von Tibor Joanelly im Heft 6–2015, der den Versuch unternahm, die aktuelle philosophische Diskussion über einen «Neuen Realismus» auf das Architekturgeschehen in der Schweiz anzuwenden. Nicht einen bestimmten Stil, keine «grosse Erzählung», wohl aber eine an Gebrauch und Erfahrung orientierte Praxis des Metiers identifiziert er mit diesem Begriff. In einem direkten Interesse an den Dingen, die eben auch unabhängig von unserer Wahrheit nach ihren eigenen Gesetzen existieren.

Wir platzieren die Leserbriefe von Philipp Esch und Ingemar Vollenweider in der Rubrik Debatte in der Meinung, dass die Diskussion erst eröffnet ist und in noch konkreterer Form fortgesetzt werden muss.

Realismen und Realitäten

Philipp Esch

Warum lese ich als praktizierender Architekt eine Fachzeitschrift? Weil ich mir Orientierung verspreche in der Unübersichtlichkeit unseres Berufsfelds. Weil ich als bauender Architekt nur zu oft in der Froschperspektive des Tagesgeschäfts gefangen bin und deshalb dankbar für die Aussensicht aus der Vogelschau, welche erst grössere Kontexte kenntlich macht, Tendenzen aufzeigt, die uns heute prägen oder die wir prägen.

Genau dies verspricht der Titel *Neue Deutschschweizer Realismen: Aktualität – und Überblick*, denn immerhin wird eine stilistische Einordnung der jüngeren hiesigen Architekturproduktion angedeutet. Aber nein: Nicht genug damit, dass alles beim Alten bleibt, bei den alten Tonangebern und den alten Formeln; was an thematischen Facetten im Brennglas

genauer Betrachtung gebündelt werden sollte, löst sich in flimmernden, flackernden Einzelbetrachtungen auf. Verzweifelt versucht der Leser, den Überblick zu behalten in Joanellys Versuchs-anordnung, eine philosophische Schule zum Verständnis einer architektonischen Praxis heranzuziehen. Statt aus der Lektüre Erkenntnis

Verzweifelt versucht der Leser, den Überblick zu behalten in Joanellys Versuchs-anordnung, eine philosophische Schule zum Verständnis einer architektonischen Praxis heranzuziehen.

zu gewinnen, die ihn zu einer reflektierten, eigenen Position befähigen würde, nimmt der lesende Architekt resigniert zur Kenntnis, dass der philosophische Überbau zu seinem Tagesgeschäft offenbar so schwer zu verstehen ist, dass er sich lieber mit der Froschperspektive bescheidet. So fördert Joanellys Artikel eben die «Theoriefaulheit der Architekten», die er im selben Text beklagt.

Auslöser für Joanellys Beitrag war das *Manifest des neuen Realismus* von Maurizio Ferraris, das «von Architekturschaffenden im deutschsprachigen Raum nachgerade gefeiert» werde. Wenn ich mich zu Wort melde, ohne Ferraris' Buch gelesen zu haben, dann deshalb, weil es hier nicht um diesen Text gehen soll, sondern um dessen Vermittlung. Warum habe Ferraris' Text solche Resonanz? Es gelte endlich, so Ferraris, die Trennung zwischen Wahrnehmung und Wirklichkeit zu überwinden. «Endlich wendet sich jemand mit Recht gegen das 'Fabel-Werden' der Welt in der Postmoderne und gegen eine auf Kant und Nietzsche gerichtete konstruktivistische Philosophie», schreibt Joanelly.

Dem lesenden Architekten schwirrt der Kopf, ohne Nachschlagen kommt er schon im zweiten Absatz nicht weiter. Was war das noch gleich – Konstruktivismus? Die Vorstellung, dass die Wirklichkeit vom Betrachter durch den Vorgang des Erkennens konstruiert werde? Und Realismus? Die Vorstellung, dass die Wirklichkeit unabhängig davon besteht, ob wir sie erkennen oder bezeichnen? Oder sind wir gar im Idealismus gelandet? Der nach dem Wesen der Dinge fragt, von denen wir nur die Erscheinungen wahrnehmen? Schliesslich werden in Joanellys Text wiederholt Wirklichkeit und Wahrheit synonym verwendet (oder verwechselt). So wird behauptet, man könne im Zusammenhang mit dem Buch *Midcomfort* «von Realismus sprechen, denn es beruft sich auf so etwas wie eine objektiviertere Wahrheit in der Architektur...» An anderer Stelle wird postuliert, «das Phänomen der 'Starchitektur' habe jeglichen Bezug zur Wirklichkeit verloren». Mag sein, dass «Starchitektur» den Bezug zur «Wahrheit» verloren hat, weniger wirklich wird sie dadurch leider nicht.

Vielleicht fehlt dem Verfasser der Bezug zur Wirklichkeit? Der Eindruck kommt auf, wenn Joanelly auf seinem Tour d'horizon von Ferraris' populärphilosophischer Schrift weiterhastet zur Londoner Musikszene, die bekanntlich immer schon für die Trends von morgen gut war. Dort will er Parallelen zur Deutschschweizer Architekturszene ausgemacht haben, denn hier wie dort gehe es «auch nicht in erster Linie darum, einen Erfolg zu haben, sondern darum, mit dem eigenen Tun die Möglichkeiten des Metiers auszuloten und vielleicht

dessen Grenzen zu verschieben... Und ähnlich wie in der Musik nutzen Architekturschaffende in Basel und Zürich Projekte als Kommunikationsmittel.»

Joanelly will Realist sein, ein Skeptiker, der der unübersichtlichen Wirklichkeit so sehr gerecht werden will, dass er auch von Realismen nur in der Mehrzahl sprechen mag. Sein Fazit? «Realistische Architekturen hervorbringen hiesse dann: *Midcomfort* minus vielerlei ideologischen Ballast – minus 'Traditionalismus' und minus 'bürgerliche Wohnkultur' und vor allem minus 'Tektonik', vielleicht auch minus 'Zukunft.'»

Check' ich nicht. Soviel minus, da bleibt von den *Neuen Deutschschweizer Realismen* nicht viel mehr übrig als: nicht mehr allzu neue Deutschschweizer Realitäten. —

Philipp Esch ist Mitinhaber des Büros Esch Sintzel Architekten in Zürich. Er war von 2003 bis 2004 Redaktor von *werk, bauen + wohnen* und schreibt regelmässig für unsere Zeitschrift.

Ohne Attitüde

Ingemar Vollenweider

In den letzten Wochen hatte ich den einen oder anderen Wortwechsel zum Essay *Play it right* von Tibor Joanelly und war überrascht über das Unverständnis, das dem Text zum Teil entgegenschlägt. Zu offen ist er den einen, tendenziell den Traditionalisten, ihnen scheint er nicht mehr als eine Begleitmusik zum Pluralismus der Szene. Die Bilder von Walter Mair, oder genauer die Bauten, die sie zeigen, unterstützen offenbar diese Sichtweise. Tatsächlich kann man sich fragen, über welche Deutung zum Beispiel das abstrakte Wohn- und Geschäftshaus von Isa Stürm und Urs Wolf an der Neugasse in Zürich mit der Gegenständlichkeit der Villa am Genfersee von Suzanne Senti zusammenkommen könnte. Die andere Kritik rührt von einem generellen Reflex der Schweizer Architektur gegenüber Theorie, insbesondere wenn sie als Gespenst eines *Neuen Realismus*

EINZIGARTIG SCHLANKE STAHLPROFILE

- für wärmedämmte Fenster und Festverglasungen
- absolut schlankste Ansichten ab **23 mm**
- mit dem System **Forster unico XS**
- Fenster mit Dreh-, Drehklipp- und Stulpflügeln
- eignet sich ausgezeichnet für die Sanierung von Altbauten
- erlaubt Konstruktionen mit grossen Glasflächen ohne Sprossen
- Rundbogenfenster ebenfalls möglich
- 100% Stahl, 100% recyclebar

MINERGIÉ®



forster

A leading brand of  **AFG**

Forster Profilsysteme AG / Arbon, Schweiz / www.forster-profile.ch

daherkommt – frei nach Karl Kraus: Realistisch bin ich selber und schon lange, was soll also das Geschwafel?

Aber ich schätze die Korrespondenzen, denen der Text nachgeht, und die Thesen, die er aufstellt – auch jene, die noch etwas fragil wirken. Ein ideologisches Programm oder andere Wahrheiten erwarte ich ohnehin nicht. Trotzdem ist der Text nicht vage, im Gegenteil, er versucht das aktuelle philosophische Rauschen zu übersetzen. Dabei wird sichtbar, dass der Begriff des Realismus für die Schweizer Architektur keine Neuentdeckung ist. Als Erkenntnis kein Nachteil, gerade für die jüngeren Kollegen, und höchstens langweilig, wenn dabei keine Neuigkeiten herauspringen würden. Und die verdanken sich einem riskanten Blick, der die aktuelle Deutschschweizer Architekturpraxis

Für das, woran wir als Architekten primär arbeiten, werden wir gar nicht bezahlt.

mit jener der Londoner Musikszene vergleicht. Eine Versuchsordnung, die mehr liefert als eitle Gefühle. Sie macht für die Architektur anschaulich, was mit spekulativem Realismus, der im Essay mit Hinweis auf Philosophen wie Slavoj Žižek oder Markus Gabriel eingeführt wird, gemeint sein könnte. Die vermeintliche Schwäche des Pluralismus wird ins Positive gekehrt. Dass hier jeder aus der Szene das, was er macht, mit grosser Leidenschaft und Ernsthaft-

igkeit betreibt und in unserer relativ ideologiefreien Zone eine ganzheitliche Haltung gegenüber dem Metier gelebt wird, die Erfahrung, Gebrauchswert und glaubwürdiges Konstruieren miteinschliesst. Das sind die

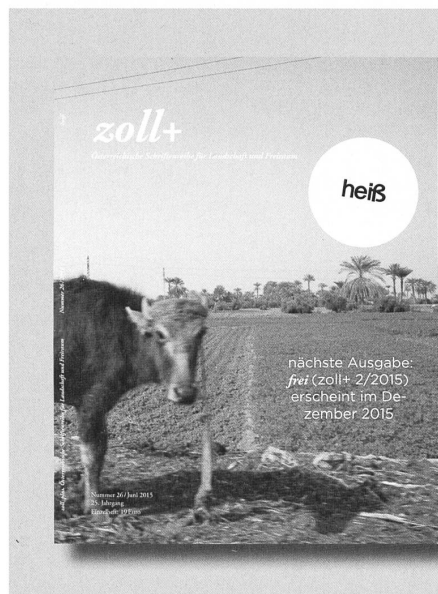
Wichtig nur, dass die Attitüde, im Wortsinn der «falschen Haltung» eben nicht absolut, sondern bezogen auf eine konkrete Aufgabe an einem spezifischen Ort zu beurteilen ist.

operativen Konventionen und keine Selbstverständlichkeiten. Originell auf jeden Fall ist die Sichtweise, dass die realistischen Architekturen gleichzeitig als Kommunikationsmittel dienen innerhalb einer vielfältigen Szene von Einzelspielern und Kollektiven. Die Behauptung, dass diese nicht primär den grossen Hit landen wollen, sondern von der Lust am Experiment getrieben seien, klingt etwas idealistisch angesichts der grossen Vorbilder und des effizienten Wettbewerbswesens. Sie lenkt nebenbei den Blick aber auf ein Phänomen, das selten thematisiert wird, dass es sich nämlich bei der besagten Architekturszene bei allem Realismus paradoxerweise um einen nicht kommerziellen Wirtschaftszweig handelt. Denn für das, woran wir als Architekten primär arbeiten, werden wir gar nicht bezahlt. Und genauso wie die grossen Plattenlabels suchen die internationalen Dreibuchstabenbüros nach aktuellen Trends und

jungen Talenten, die ihnen ihre kommerziellen Wettbewerbsprojekte cool in Szene setzen.

Zu denken geben noch andere Linien im Text, für deren Diskussion hier kein Platz ist: so die Aufklärung zum Begriff der «Unveränderlichkeit». In den besagten Symposien zum Neuen Realismus wird er von den Architekten entweder in der Nachfolge von Aldo Rossi italienisch mit Rationalismus oder deutsch mit Traditionalismus übersetzt, oder eben verwechselt. Bei der Abgrenzung zum Pragmatismus stellen sich die grössten Fragen. Das Risiko einer selbstvergessenen Praxis ist in der theoriefernen Schweiz durchaus gegeben. Für mich noch brisanter ist die Frage, ob diese nüchterne Sicht, die uns alle «Neurosen» nehmen will, einem neuen Funktionalismus das Wort redet? Die Forderung «minus Tektonik» meint ja offensichtlich nicht die Kunst des Fügens an sich. In der Kombination mit der noch absoluteren Forderung «minus Zukunft», fragt sich schon, was noch übrig bleibt, um das Herz zu wärmen. «Ohne Attitüde» als Arbeitsethos, wie sich aus dem Text etwas verkürzt ableiten lässt, weist die Richtung. Wichtig nur, dass die Attitüde, im Wortsinn der «falschen Haltung», eben nicht absolut, sondern bezogen auf eine konkrete Aufgabe an einem spezifischen Ort zu beurteilen ist. Gerade die Verortung von Architektur, auf die ich in einer Vertiefung des Textes gespannt wäre, macht einen wesentlichen Unterschied zwischen jener Szene des Sounds und unserer der Architektur aus. —

Ingemar Vollenweider (1964) führt seit 1999 ein Architekturbüro mit Anna Jessen in Basel. Seit 2006 unterrichtet er als Professor für Stadtbaukunst und Entwerfen an der TU Kaiserslautern.



zoll+ die österreichische **Schriftenreihe** für **Landschaft und Freiraum**

Wir bieten ein Forum für Planungsthemen und stehen für die konstruktive Auseinandersetzung mit Fragen urbaner und ruraler Freiräume und Landschaften. In jeder Ausgabe wird ein Schwerpunktthema aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, diskutiert und bearbeitet. Umfang: ca. 100 Seiten, erscheint zweimal jährlich

JETZT GÜNSTIGES PROBEABO für die Schweiz:
Zwei Ausgaben im Jahr 2015 zum Preis von 40€ statt 45€ (inkl. Versand)

Mehr Informationen unter: <http://www.foruml.at/>, Bestellung an: office@foruml.at

Inhalt zoll+ 1/2015 *heiß*: Klimawandel und seine Auswirkungen auf Landschaft und Freiraum und Planung (urbane Hitzeinseln, Veränderung des alpinen Landschaftsbildes, Energieraumplanung, Gendgerechtigkeit und Klimawandel,...); Wasser in der Stadt, Beweidungsprojekte auf Trockenrasen, heiß diskutierte Großprojekte, etc.

Forum Landschaftsplanung (forumL) | zoll+ Österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum | ZVR-Nr. 492941810
Wiedner Hauptstraße 54/12 | A-1040 Wien - Österreich/Austria
e-mail: office@foruml.at